

VII.

Das Gelübde.



Draußen hatte sich das Dunkel der Nacht längst herabgesehnt, doch in dem Saale des Palatiums flammten noch immer die Kerzen. Musik und Gesang erschollen, und die Edelknaben reichten süßen, gewürzten Wein herum. Aber auch noch immer, trotz des gesteigerten Frohsinnes, bewegte sich nach höflicher Sitte die Gesellschaft mit einer gehobenen, steifen Feierlichkeit. Da verlegte kein zu lautes Lachen den Anstand, da verriet kein rohes Wort eine trunkene Laune.

In diesem edlen und fröhlichen Kreise verlor Wolf allmählich die ihn bedrückenden schlimmen Ahnungen. Sein Antlitz, mehr kraftvoll als schön, strahlte vor Freude und Glück; er sah ganz verklärt aus. Ohne daß er es wußte, wurden auch seine noch oft ungelenkten Bewegungen leicht und gefällig, wie diejenigen der ihn umgebenden vornehmen Gesellschaft.

Seine kindliche Freude, sein bescheidenes, höfliches Wesen, dazu das Bemühen, seinen Herzensfreund Konrad bei jeder Gelegenheit als einen Sänger zu preisen — das alles eroberte ihm die Herzen, und es war nur eine Stimme, daß in diesem jungen Helden ein Hort der Ritterschaft erwachse.

Aus einem der Tänze wurde Wolf abgerufen; man sagte, daß ihn im Hofe ein Bote aus Burg Helfenstein erwarte.

Da war's ihm, als sehe er das Unglück, dessen Nahen er geahnt, leibhaftig vor sich, und sein froher Mut sank ihm zu Füßen.

Nach dem Lichterglanz des Saales erschien der Hof, der nur durch einige Fackeln erleuchtet wurde, die in Mauerringen staken, fast dunkel.